

7. Schrumpfende Städte in Pannonien – ein Resümee

Die Verstädterung in den römischen Provinzen Noricum und Pannonien erfolgte innerhalb eines Jahrhunderts, etwa im Zeitraum von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts. Die beiden Nachbarprovinzen durchlebten allerdings unterschiedliche Entwicklungen (Abb. 42). Während in Noricum die Urbanisierung ein ziviler Prozess war, angefangen von den fünf claudischen Munizipien Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum und Iuvavum, sich fortsetzend mit dem flavischen Munizipium Solva und den hadrianischen Munizipien Cetium und Ovilava⁵⁶⁴, spielte in Pannonien das Militär von Beginn an eine entscheidende Rolle⁵⁶⁵. Die ersten epigraphisch nachweisbaren Landassiginationen an Veteranen der in Carnuntum stationierten *legio XV Apollinaris* erfolgten bei der Gründung der ältesten Kolonie Pannoniens, der *colonia Claudia Savaria*⁵⁶⁶. Die Tradition, Veteranenkolonien anzulegen bzw. Veteranen in bereits etablierten Orten anzusiedeln, lässt sich in Pannonien zumindest bis in trajanische Zeit nachweisen, als die *colonia Ulpia Poetoviensis* gegründet wurde⁵⁶⁷. Wichtige Impulse für die Urbanisierung Pannoniens stellen die zahlreichen flavischen und hadrianischen Munizipien dar. Die Severerzeit bildete in diesem Verstädterungsprozess einen Endpunkt, als entlang der Donaugrenze bestehende Munizipien (Ovilava, Carnuntum, Aquincum, Cibalae, Bassianae) in den Rang einer Titularkolonie erhoben wurden. Die letzten Munizipalrechtsverleihungen in Lauriacum und Brigetio fallen in die Zeit von Kaiser Caracalla⁵⁶⁸.

Die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts ist eine entscheidende Phase in der Geschichte der pannonischen Städte, ein Zeitraum, der bisher zu stark im Schatten der severischen Epoche, der urbanistischen Blütezeit der städtischen Zentren, stand. Die Niedergangs- bzw. Verfallsszenarien mit ihren Begleiterscheinungen werden in der altertumskundlichen und siedlungshistorischen bzw. -geographischen Fachliteratur mit unterschiedlichen Begriffen charakterisiert, die den einen oder den anderen Aspekt stärker gewichten. Nicht nur in der Spätantike, sondern bereits in den turbulenten Jahrzehnten des späteren 3. Jahrhunderts konstatierte man in einigen Regionen des Römerreiches eine nachhaltige Verarmung großer Teile der Gesellschaft, die sich außerstande sah, die gesamte in der Vergangenheit aufgebaute Bausubstanz instand zu halten und weiterhin, ihrem ursprünglichen Verwendungszweck entsprechend, zu nutzen⁵⁶⁹. Dieser Pauperisierung städtischer Gemeinschaften lässt sich der Begriff der intraurbanen Ruralisierung zur Seite stellen, also der Verdörflichung der Städte, die bei der Beschreibung spätantiker Stadtgeschichten bisweilen herangezogen werden, um das negative Erscheinungsbild der dereinst blühenden Zentren zu betonen⁵⁷⁰. Während man mit Pauperisierung mehr die sozialen Hintergründe hervorhebt, heben die Termini Ruralisierung und auch der Begriff der Desurbanisierung in erster Linie das Aussehen und die sich wandelnde Struktur des Stadtraumes hervor⁵⁷¹.

Um den Zustand der pannonischen Städte in der Spätantike, insbesondere den von Carnuntum, im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert zu beschreiben, wird immer wieder eine Textpassage bei Ammianus Marcellinus zitiert, der Carnuntum als einen verlassen und schmutzigen Ort beschreibt⁵⁷². Mittlerweile lässt sich archäo-

⁵⁶⁴ ALFÖLDY 1974, 81–103; FISCHER 2002, 66–94; SCHERRER 2002, 59–67.

⁵⁶⁵ MÓCSY 1974, 217–227; PÓCSY 1980; ŠAŠEL 1989, 62–66; FISCHER 1993, 168–173; FITZ 2003.

⁵⁶⁶ MÓCSY 1974, 74–79; zuletzt: MOSSER 2003, 97–100.

⁵⁶⁷ CIL III 4057. – Lupa-ID 3087 (www.ubi-erat-lupa.org).

⁵⁶⁸ PISO 2005, 499.

⁵⁶⁹ WITSCHER 2008, 72. – Aus der Sicht der Stadtsoziologie: HÄUSSERMANN – SIEBEL 2004, 19 f. (Pauperismus). 19–24 (Unterscheidung zwischen Verstädterung und Urbanisierung, die in unserem Kontext nicht von Bedeutung ist).

⁵⁷⁰ V. BIERBRAUER, Die Kontinuität des städtischen Lebens in Oberitalien aus archäologischer Sicht (5.–7./8. Jahrhundert), in: W. ECK – H. GALSTERER (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches (Mainz 1991) 284–286. – Weitere Beispiele dafür: J.-U. KRAUSE – C. WITSCHER (Hrsg.), Die Stadt in der Spätantike - Niedergang oder Wandel? Akten des Internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003, Historia Einzelschr. 190 (Stuttgart 2006) 25. 80.

⁵⁷¹ LICHTENBERGER 1986, 243 f.; LESER 1998, 137 s.v. Desurbanisierung; 721 s.v. Ruralisierung; 935 s.v. Urbanisierung; OWZAR 2008.

⁵⁷² Amm. Marc. 30, 5, 2: *Carnuntum Illyriorum oppidum ... desertum quidem nunc et squalens*. – Vgl. dazu BORHY 2007, 101–103.

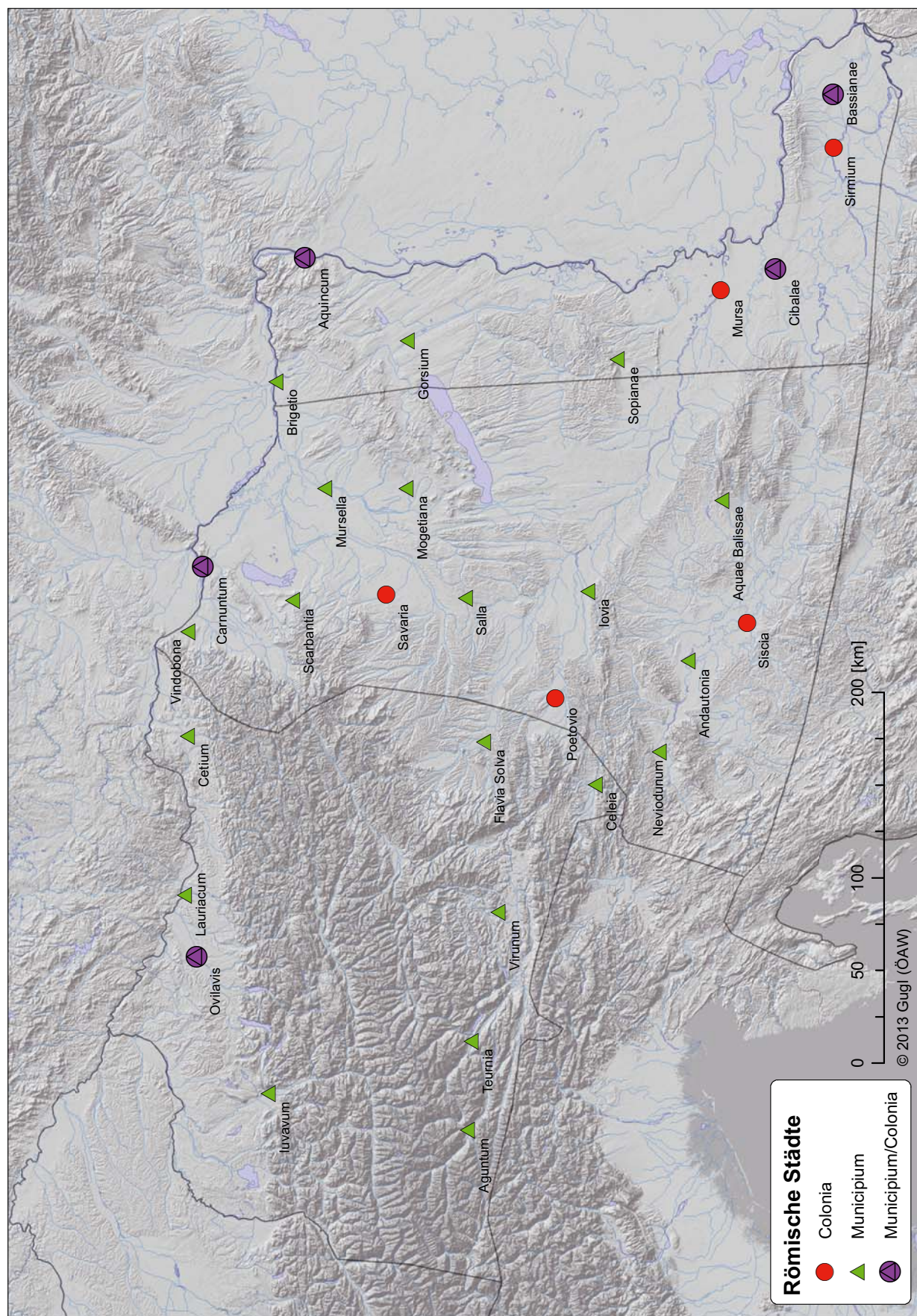


Abb. 42: Römische Städte in Noricum und Pannonien.

logisch durchaus die Meinung vertreten, dass es sich mit dieser Formulierung nicht nur um einen Beschreibungsstereotyp des spätantiken Autors handelt⁵⁷³, sondern dass diese Wortwahl offensichtlich reale Eindrücke, den Zustand der Siedlung betreffend, wiedergibt. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird man die einstige Carnuntiner Lagervorstadt als einen weitgehend wüst liegenden Siedlungsraum, durchsetzt mit Gräbern, wahrgenommen haben. Wie sich die Zivilstadt im Westen präsentierte, lässt sich zurzeit noch unzureichend einschätzen. Dieses beklemmend wirkende Erscheinungsbild einer heftigen Schrumpfungsprozessen ausgesetzten Siedlung sollte aber nicht auf die Vorstellung reduziert werden, dass „die wenigen an diesem Ort verbliebenen Menschen ein dürftiges Leben in einer Ruinenlandschaft gefristet hätten“⁵⁷⁴. Reichtum und Wohlstand wird es auch im spätantiken Carnuntum gegeben haben, wahrscheinlich anders verteilt und anders lokalisiert.

Die Ruralisierung der pannonischen Städte erfolgte nicht erst ab 400 n. Chr.⁵⁷⁵, sondern (mancherorts) schon mehr als ein Jahrhundert früher (Abb. 42). Als Hintergründe dafür werden von der althistorischen Forschung komplexe Wechselwirkungen der innen- und außenpolitischen sowie der sozioökonomischen Rahmenbedingungen im zweiten und dritten Drittel des 3. Jahrhunderts angegeben⁵⁷⁶. Ein gegenwärtig in Mode gekommenes Schlagwort ist das der „Transformationsprozesse“, die sich die römische Gesellschaft im 3. Jahrhundert, in der Zeit der Soldatenkaiser, in besonderer Weise ausgesetzt gesehen hätte⁵⁷⁷. Die siedlungsarchäologischen Beiträge zu diesen gravierenden Veränderungen der pannonischen Städte am Umbruch zur Spätantike sind durchwegs zwiespältig. Höchst umstritten – solange nicht mit modernen archäologischen Methoden dokumentiert – sind monokausale Erklärungsversuche, die den Niedergang einzelner Orte mit Katastrophenszenarien, wie dem Einfall barbarischer Stämme in Verbindung bringen. Beispielsweise bleibt die Zerstörung von Gorsium durch die Roxolanen im Jahre 260 n. Chr. eine These, die noch immer nicht archäologisch ausreichend abgesichert erscheint. Die als *area sacra* gedeuteten Bauten sollen dem Verfall preisgegeben worden sein, in der Folge wurden Verhüttelungserscheinungen postuliert⁵⁷⁸. Dass Gorsium in der Zeit der Tetrarchie als Herculia neu gegründet wurde und im 4. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte, soll nicht bestritten werden⁵⁷⁹, doch bleiben die siedlungsgeschichtlichen Vorgänge im mittleren und späten 3. Jahrhundert weitgehend nicht nachvollziehbar.

In zahlreichen pannonischen Städten scheint das 3. Jahrhundert nach den gängigen Darstellungen ohne große Zäsuren verlaufen zu sein. Im Westen und Südwesten der Provinz spielen in den Stadtgeschichten von Scarbantia⁵⁸⁰, Savaria⁵⁸¹, Mursella⁵⁸² und Poetovio⁵⁸³ von außen verursachte Zerstörungen keine Rolle, wie sie noch Jenő Fitz vor wenigen Jahrzehnten für den größten Teil von Pannonien, ausgelöst durch einen Sarmateneinfall im Jahr 260 n. Chr., angenommen hatte⁵⁸⁴. Trotz der lückenhaften Quellenlage ist davon auszugehen, dass die 250er-Jahre vor allem für Carnuntum eine sehr stürmische Zeit waren. Nachdem es Gallienus gelungen war, ab 254 die Lage an der mittleren Donau zu konsolidieren, erfolgte 260 in Sirmium, nach der Niederlage und Gefangennahme Kaiser Valerians im Osten, die Ausrufung des Ingenius zum Kaiser. Kaum war diese Usurpation niedergeschlagen, ließ sich P. Cassius Regalianus, wohl der Statthalter von Pannonia superior, zum Kaiser ausrufen⁵⁸⁵. Obwohl nur kurz an der Macht, scheint Carnuntum ein wichtiges Zentrum seiner Herrschaft gewesen sein, denn hier fanden sich die mit Abstand zahlreichsten Münzen, die dieser Usurpator

⁵⁷³ Vgl. z. B. die kritischen Anmerkungen von WITSCHEL 2008, 18.

⁵⁷⁴ WITSCHEL 2008, 18.

⁵⁷⁵ CHRISTIE 2000, 292 f.

⁵⁷⁶ WITSCHEL 1999, 3–11. 159. 181. 375–377; WITSCHEL 2006; GERHARDT 2008; WITSCHEL 2011, 50 f. – Für den Zeitraum von ca. 300–600 n. Chr.: WITSCHEL 2008, 32–47.

⁵⁷⁷ JOHNE u. a. 2006; JOHNE u. a. 2008.

⁵⁷⁸ FITZ 1980, 154 f.

⁵⁷⁹ FITZ 2004, 200–202 (mit der älteren Literatur).

⁵⁸⁰ GÖMÖRRI 2003, 82 f.

⁵⁸¹ SOSZTARITS 1995; SCHERRER 2003, 62–65.

⁵⁸² SZÖNY 2004, 88–96.

⁵⁸³ HORVAT u. a. 2003, 157; HORVAT – DOLENC VIČIĆ 2010, 207–210.

⁵⁸⁴ FITZ 1966, 49–57; FITZ 1980, 154 f. – Vgl. auch PÓCZY 1980, 244–246; PÓCZY 1990, 689 (sarmatisch-roxolanisch-gotischer Einfall des Jahres 259/260 n. Chr.); NÉMETH 1995, 144.

⁵⁸⁵ GOLTZ – HARTMANN 2008, 238 f. 262–265.

prägen ließ⁵⁸⁶. Gerne wüsste man, ob es Repressionen gegen Personenkreise gab, die den Usurpator unterstützt hatten, und welche Auswirkungen die Niederschlagung des Regalianus dadurch auf die weitere Stadtentwicklung von Carnuntum gehabt hätte.

Nicht nur in Carnuntum, sondern am gesamten nordpannonischen Limes zwischen Vindobona und dem ungarischen Donauknie fehlen Nachweise für Zerstörungshorizonte des 3. Jahrhunderts, während man am niederpannonischen Limes ab *Ulcisia Castra* in der älteren und neueren ungarischen Forschung mit Verwüstungen in den Jahren 259/260 rechnet⁵⁸⁷. In Salla-Zalalövö spricht Ferenc Redő von einer ‚*dead town*‘, zu der es im Laufe des 3. Jahrhunderts durch Verfalls- und Wüstungsprozesse gekommen wäre, wohingegen im 4. Jahrhundert eine erneute Blütezeit angesetzt wird⁵⁸⁸. Inwieweit diese Vorstellungen zutreffen, wird man erst nach umfassenden Grabungsanalysen sehen. Derzeit hat man den Eindruck, dass hier allzu stark schematisierte Entwicklungszyklen zugrunde gelegt werden, die von einer linearen Abfolge einer Urbanisierung im 1. und 2. Jahrhundert, gefolgt von einer Desurbanisierung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und einer Reurbanisierung im 4. Jahrhundert ausgehen, während in der Stadtgeographie immer wieder darauf hingewiesen wird, dass diese Entwicklungsphasen nicht notgedrungen hintereinander, sondern auch überlappend, also gleichzeitig ablaufen können.

Insbesondere an Legionsstandorten, wo wir in der Kaiserzeit eine bipolare Siedlungsstruktur – d. h. eine Zweiteilung des Siedlungsraums in einen militärischen Bereich mit Legionslager und Lagervorstadt, sowie eine davon abgesetzte Zivilsiedlung – vielfach nachweisen können⁵⁸⁹, erscheint es notwendig, beide Nuklei in die Betrachtung einzubeziehen. Die siedlungsgeschichtliche Rekonstruktion derart großer Räume stellt eine anspruchsvolle Aufgabe für die Archäologie dar, die in der Gegenüberstellung verschiedener pannonischer Städte gemeinsame und unterschiedliche Entwicklungslinien deutlich machen könnte. In Aquincum geht man beispielsweise davon aus, dass die Osthälfte der Zivilstadt im 4. Jahrhundert aufgelassen wurde. Demnach blieb ein Teil der Zivilstadt bestehen und koexistierte gemeinsam mit dem ehemaligen Legionslager bzw. den östlich davon zur Donau hin neu befestigten Siedlungsbereichen der einstigen Lagervorstadt. Die restlichen *canabae legionis* dürften weitgehend wüst gelegen sein⁵⁹⁰.

In Vindobona hingegen setzt man eine Verödung der Zivilstadt bereits nach der Mitte des 3. Jahrhunderts an⁵⁹¹. Ab dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts lassen sich ferner Wüstungsprozesse und Nutzungsänderungen in der Lagervorstadt beobachten, die in zunehmendem Maße als Bestattungsplatz genutzt wird⁵⁹². Damit in Verbindung gebracht werden funktionale Veränderungen im Lager, die bereits vor der Mitte des 4. Jahrhunderts nachweisbar sind und sich in der Überlassung von einzelnen Gebäuden zur zivilen Nutzung äußern⁵⁹³. Die zunehmende zivile Nutzung des Lagerinneren ist ein Charakteristikum für das fortgeschrittene 4. und das beginnende 5. Jahrhundert⁵⁹⁴. Als Indizien dafür werden neben den nun vermehrt auftretenden strukturellen Veränderungen an der Bausubstanz auch geschlechtsspezifisches Fundmaterial, wie Armreifen und Haarnadeln, sowie Reste von dislozierten Säuglingsbestattungen herangezogen⁵⁹⁵. Martin Mosser geht davon aus, dass zwei Drittel der Einwohner in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zur Zivilbevölkerung zu zählen sind⁵⁹⁶.

⁵⁸⁶ MÓCSY 1977, 564–567; DEMBSKI u. a. 2007.

⁵⁸⁷ NÉMETH 1986, 92 (Aquincum); VISY 1988, 78 (*Ulcisia Castra*). 82 (Aquincum). 101 f. (*Intercisa*); PÓCZY 1990, 689 f.; NÉMETH 1995, 144–147 (Aquincum); GASSNER – JILEK 1999, 52. – Angebliche Zerstörungen aus den Jahren 259/260 finden sich noch in jüngster Zeit bei: M. NÉMETH, Die Militäranlagen von Óbuda, in: Forschungen in Aquincum 1969–2002. Zu Ehren von Klára Póczy. *Clarae Póczy octogenariae*, Aquincum nostrum 2, 2 (Budapest 2003) 88; VISY 2003a, 59. 63 (Raum Aquincum). 140 f.; VISY 2003b, 97 (*Ulcisia Castra*: Zerstörung im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts). 99 (Aquincum). 110 (Matrica: Verfall der *principia* frühestens 260 n. Chr.).

⁵⁸⁸ REDŐ 2003, 209 f.

⁵⁸⁹ PISO 1991, 142–151; GUGL 2013b, 173–192.

⁵⁹⁰ ZSIDI 2003, 133–135 Abb. 1; ZSIDI 2004, 220 f. Abb. 25; BORHY 2007, 108.

⁵⁹¹ MADER – MÜLLER 2005; M. PENZ – C. ÖLLERER – M. MOSSER – S. SAKL-OBERTHALER – M. KRONBERGER – M. MÜLLER – K. ADLER-WÖLFEL, Wien: Urgeschichte – Römerzeit, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34, 2006, 27–29 Abb. 14.

⁵⁹² KRONBERGER 2005, 201–207.

⁵⁹³ MOSSER 2010, 161 f. 983.

⁵⁹⁴ MOSSER 2010, 212–214 (Bauphase 5: 360/375–390/410 n. Chr.); 238–240 (Bauphase 6: 390/410–420/440 n. Chr.).

⁵⁹⁵ MOSSER 2010, 983.

⁵⁹⁶ MOSSER 2011, 489.

Die Transformation der zivilen Siedlungsräume in Vindobona, also der Zivilstadt und der *canabae*, sowie die Veränderungen im Lager lassen sich mittlerweile besser nachvollziehen als in Aquincum und vielen anderen Plätzen an der mittleren Donau⁵⁹⁷, dennoch kann man die Verödung der Lagervorstadt und die zivile Aufsiedlung des ehemaligen Lagerinneren nur innerhalb eines relativ großen Zeitraums eingrenzen. In diesen fünf bis acht Jahrzehnten – vielleicht sogar noch mehr – können unterschiedliche Faktoren zu diesem Trend, d. h. der Aufgabe der beiden zivilen Siedlungsräume und dem Rückzug in die Befestigung, beigetragen haben. Ob hier ein kontinuierlicher Prozess vorliegt oder die Entwicklung durch gezielte politisch-administrative Maßnahmen beschleunigt wurde, kann man beim derzeitigen Forschungsstand nicht entscheiden. Die Rekonstruktion synchroner Vorgänge, die gleichzeitig im Inneren und außerhalb der Lagermauern während dieser Zeitspanne abliefen, ist derzeit noch nicht möglich, wäre aber für das Gesamtbild einer sehr früh einsetzenden, vorwiegend innerstädtischen Migrationsbewegung von großer Bedeutung, gerade im Hinblick auf vergleichbare und unterschiedliche Entwicklungen in Carnuntum und Aquincum.

Die Möglichkeit, dass sich Nicht-Militärs in größerer Anzahl ständig innerhalb der Lagermauern niederließen, ist erst mit den verringerten Platzansprüchen der römischen Einheiten in der Spätantike gegeben. Dabei ist nicht nur an die Entstehung des spätantiken Bewegungsheeres, der *comitatenses*, und der limitanen Grenztruppen zu denken, die im Vergleich zur mittleren Kaiserzeit eine deutlich reduzierte Mannschaftsstärke aufwiesen⁵⁹⁸. Im Laufe des 3. Jahrhunderts scheint sich auch die Praxis, Teileinheiten von Legionen an besonders gefährdete Reichsgrenzen zu versetzen, verstärkt zu haben. Die ab dem 2. Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts in Carnuntum stationierte *legio XIV Gemina* war in der Severerzeit vor allem im Osten des Reiches im Einsatz. Bezeugt sind Angehörige der Legion bzw. Vexillationen im Jahre 218 n. Chr. in Apamea in Syrien⁵⁹⁹. Der Beiname *Severiana* könnte auf eine Teilnahme am Orientfeldzug des Severus Alexander hindeuten⁶⁰⁰. Unter Severus Alexander ist auch ein gemeinsames Kommando mit der *legio VIII Augusta* (?) inschriftlich belegt⁶⁰¹. Für die Zeit der Soldatenkaiser existieren jedoch keine Angaben zu von der 14. Legion gestellten Vexillationen. Die sehr viel später abgefasste *Notitia Dignitatum* erwähnt schließlich in Carnuntum neben einem *praefectus classis Histricae* auch einen *praefectus quartaedecimae geminae*⁶⁰², darüber hinaus sind *Quartodecimani* unter den Einheiten der Diözese Thracia aufgelistet⁶⁰³. Bei letzteren könnte es sich um Legionsvexillationen handeln, die einst von der Stammeinheit für eine bestimmte Aufgabe im Osten abgestellt wurden, dann jedoch dort verblieben und somit nicht mehr nach Carnuntum zurückkehrten⁶⁰⁴.

Archäologisch lassen sich diese – nach der *communis opinio* – spätestens in diokletianisch-konstantinischer Zeit erfolgten Truppenreduktionen in Carnuntum so gut wie gar nicht fassen. Obwohl etwa 70% des Lagerinneren untersucht wurden, bieten die vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführten Altgrabungen keine Klarstellung. Die neueren Grabungen der Jahre 1968–1977 in der nordöstlichen *praetentura* belegen zwar für die letzte antike Besiedlung ab der Zeit um 400 n. Chr. eine Bebauung, die keinen militärischen Charakter mehr aufweist (Periode 6), die älteren, in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts zu datierenden Bauten könnten aber aufgrund ihrer Einheitlichkeit (Ausrichtung, Innengliederung und Ausstattung) noch militärisch genutzt worden sein (Periode 5), wenngleich eindeutige Anhaltspunkte im Fundmaterial dafür fehlen⁶⁰⁵. Die Repräsentativität dieser punktuellen Beobachtungen im Nordosten des Legionslagers für den ganzen Rest des Befestigungsareals muss allerdings offen gelassen werden.

⁵⁹⁷ Zusammenfassend für den Raum Niederösterreich: A. STUPPNER, Zur Kontinuität in der Spätantike am norisch-pannonischen Limes in Niederösterreich, in: O. HEINRICH-TAMASKA (Hrsg.), Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia, Castellum Pannonicum Pelsonense 2 (Rahden 2011) 129–156.

⁵⁹⁸ DIETZ 1993, 301; COELLO 1996, 14–17. 31–49; LE BOHEC 2006, 70–77. – Zur Mannschaftsstärke spätantiker Einheiten des Grenzheeres am Beispiel von Abusina-Eining: MACKENSEN 1994, 492–495; MACKENSEN 1995, 88 f.; GSCHWIND 2004, 281.

⁵⁹⁹ FRANKE 2000, 201 Anm. 94 mit Verweis auf BALTY 1988, 102.

⁶⁰⁰ FRANKE 2000, 201 f.

⁶⁰¹ FRANKE 2000, 202 mit Verweis auf AE 1967, 579.

⁶⁰² Not. dign. occ. 34, 26. 28. – Wieso MOSSER 2008, 165 das Flottenkommando in Abb. 2 nur in Vindobona einträgt, ist nicht ersichtlich: „...*Praefectus classis Histricae, Arrunto siue Vindomanae [a Carnunto translata]...*“.

⁶⁰³ Not. dign. or. 8, 39.

⁶⁰⁴ SAXER 1967, 121. 123–125; HOFFMANN 1969, 228. 510; SPEIDEL 1985; DIETZ 1993, 301 f.; MACKENSEN 2008, 302 f.

⁶⁰⁵ GUGL – KASTLER 2007, 510–514.

Die Diskussion der Schrumpfungsprozesse in den pannonischen Städten des 3. und 4. Jahrhunderts wird zurzeit sehr einseitig geführt, indem die Zuwanderung in das ehemalige Legionslager allzu dominant im Mittelpunkt steht. Der Nachweis von Zivilisten, insbesondere von Frauen im Lagerareal, der über das Auftreten von geschlechtsspezifischem Fundmaterial geführt wird, ist nicht überzeugend, solange er das einzige Argument für eine permanente Anwesenheit bleibt. Ob diese Funde im spätantiken Lagerkontext ein ausreichender Beleg sind, um eine Migration von Frauen von außen in das Lagerinnere zu belegen, ist ein methodischer Problemfall: Man denke nur an die entsprechenden Funde in früh- und mittelkaiserzeitlichen Lagerkontexten, die eine Anwesenheit von Zivilbevölkerung innerhalb der Lagermauern auch schon für das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. andeuten⁶⁰⁶. Nur durch die Vorlage von Baubefunden, die eine zivile Nutzung belegen können, in Kombination mit Funden werden derart weitreichende Aussagen auch tatsächlich archäologisch nachvollziehbar.

Die schlechte Quellenlage in Verbindung mit der mitunter vagen archäologischen Chronologie verleiten doch zuweilen, lange Zeiträume, wie die Jahrzehnte von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts, sehr verkürzt darzustellen. Wahrscheinlich ist es eine unzutreffende Vereinfachung, die Aufgabe großer Siedlungsareale in den pannonischen Grenzstädten nur im Hinblick auf eine Abwanderung Richtung Legionslager erklären zu wollen. Innerhalb dieses Jahrhunderts könnte eine Reihe von demographischen Phänomenen wirksam geworden sein: nicht nur innerurbane, interregionale u.a. Migrationsbewegungen⁶⁰⁷, sondern auch Änderungen in der Mortalität und Fertilität der Bevölkerung⁶⁰⁸, ausgelöst durch die sich ändernden politisch-administrativen, sozioökonomischen oder ökologischen Gegebenheiten. Gerade weil es Anhaltspunkte für unterschiedliche siedlungsgeschichtliche Entwicklungen gibt – auch an der Donaugrenze und nicht nur in einem Nord-Süd-Vergleich innerhalb Pannoniens – erscheint es angebracht, an den einzelnen Schauplätzen anzusetzen, d.h. in den einzelnen Städten, um dort jeweils die lokalen Schrumpfungs- und Reurbanisierungsprozesse auf der Grundlage der archäologischen Quellen rekonstruieren zu können.

Ein besseres Verständnis für die Veränderungen der pannonischen Städte im 3. Jahrhundert wird sich dann einstellen, wenn zukünftig sowohl die feldarchäologischen Untersuchungen als auch die analytische Auswertung dieser Grabungen einen methodischen Innovationsschub bekommen. Beispielhaft scheint die Diskussion von Stadtentwicklungsphänomenen in Augst zu sein, wo Regula Schatzmann an konkreten archäologischen Befunden sowie anhand von Münzverbreitungsbildern die Nuancen von Veränderungsprozessen während des 3. Jahrhunderts am Beispiel der *colonia Raurica* sehr klar herausgearbeitet hat⁶⁰⁹. Mit gut beobachteten und chronologisch verlässlich einordenbaren Befunden kann der Wandel des Stadtbildes ungleich besser rekonstruiert werden als mit einem Oberflächensurvey, dessen Stärken im allgemeinen in der Rekonstruktion langfristiger Prozesse liegen. Es hieße, die Aussagemöglichkeiten eines Oberflächensurveys zu überfordern, wollte man damit kontinuierliche Entwicklungen, allmähliche Veränderungen und kurzfristige Ereignisse zu differenzieren versuchen.

⁶⁰⁶ TRUMM – FELLMANN BROGLI 2008. – Ferner: ALLISON 2006, 432–436, 447; ALLISON 2008.

⁶⁰⁷ Zu Migrationstypologien in der bevölkerungsgeographischen Forschung: GANS – SCHMITZ-VELTIN – WEST 2009, 76 f.; BÄHR – GANS 2010, 246–252; GANS 2011, 122–124. – Vgl. auch: G. ENDRUWEIT – G. TROMMSDORFF (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie, dtv enke 3289 (München 1989) 436 f. s.v. Migration (A. SCHRADER).

⁶⁰⁸ LIVI BACCI 1999, 91–125 (*demographic systems*); BÄHR – GANS 2010, 201–217; GANS 2011, 60–88.

⁶⁰⁹ SCHATZMANN 2011.